

Rezension: Paul Gerhard Schoenborn, Wuppertal

Dorothee Sölle: Gott denken. Einführung in die Theologie, Kreuz Verlag, Stuttgart 1990, 256 Seiten, ISBN 3-7831-1013-0

Dorothee Sölle, von der seit über 25 Jahren bedeutsame theologische Impulse ausgehen, die mehr in der Ökumene, mehr in der Dritten Welt, mehr bei den Randsiedlern und Weltkindern Widerhall finden als in ihrer Kirche und in der universitären Landschaft ihrer Heimat, hat auch in diesem Jahr 1990 wieder drei wichtige Bücher veröffentlicht. Diese zeigen, dass sie als Theologin noch immer neue Furchen pflügt und alles andere ist als eine Systematikerin, die das einmal abgesteckte Terrain lediglich differenzierter bearbeitet. Es sind erfahrungsgesättigte Bücher einer feministischen Befreiungstheologin. Noch ist ihr Engagement und ihr Denken zu lebendig, noch lehrt sie - zumal auch in diesen Büchern - erstaunlich Frisches und Neues, als dass man sie schon zu den Klassikern der protestantischen Theologie dieses Jahrhunderts zählen kann wie so manchen, der jünger ist als sie.

Eins dieser Bücher soll im Folgenden vorgestellt werden: "Gott denken. Einführung in die Theologie" bietet in 15 Kapiteln den überarbeiteten Text einer Vorlesung, die Dorothee Sölle an der Gesamthochschule Kassel gehalten hat. Es ist der eigenständigste europäische befreiungstheologische Entwurf, den ich kenne; neben ihm wäre nur der von Georges Casalis ("Die richtigen Ideen fallen nicht vom Himmel", Stuttgart 1980) zu nennen.

Aber Dorothee Sölle geht ganz anders vor. Sie arbeitet heraus, dass christliche Theologie sich immer im Spannungsfeld von jüdischem Gott-Leben und griechischem Gott-Denken bewegt. Vor Jahrzehnten hatte Martin Bubers Frage sie getroffen: "Theologie - wie machen Sie das eigentlich?" Und seither begriff sie immer mehr die Tiefe des Unterschieds zwischen dem hebräischen und griechischen Denken: "Wie kann man die Erfahrung mit Gott, von der die Menschen in der Bibel erzählen, dass Gott ihnen begegnet, sie herausfordert, ihnen etwas abverlangt, schenkt, verweigert - wie kann diese lebendige und auch mehrdeutige Erfahrung mit Hilfe von Fachterminologie und Logik in ein System gefasst werden?" (Seite 10)

Es ist die Erfahrung des Glaubens – fides quaerens intellectum - und nicht die vorgegebene Logik von Begriffen, die zur reflektierenden christlichen Theologie führt, es ist die Erfahrung der Gemeinde, die die Erinnerung und Verheißung der Gotteserfahrung tradiert, und es ist die Gottesbegegnung in der Nachfolge des machtlosen Mannes aus Nazaret, der

Opfer der Macht wurde und durch viele Schwestern und Brüder auch heute noch repräsentiert wird. "Mir scheint die oft gestellte Frage: Glaubst du an Gott? meistens oberflächlich. Wenn es nur bedeutet, dass in deinem Kopf ein Extrafach ist, in dem Gott sitzt, dann ist Gott keineswegs ein Ereignis, das dein Leben verändert, wie Buber es über die wirkliche Offenbarung, aus der ich nicht unverwandelt herauskomme, sagt. Wir müssten eigentlich fragen: Lebst du Gott? Das entspräche der Realität der Erfahrung" (Seite 242).

Genauso versteht sich die lateinamerikanische Befreiungstheologie, die den actu primeiro (Leben und Glaubensengagement) vom actu segundo (Reflexion über den Glauben und das Leben) unterscheidet, und so kommt es im Erfahrungshorizont und auf dem Lebensweg von Dorothee Sölle vor.

Darin ist sie gleichfalls Dietrich Bonhoeffer nah, mit dem sie sich zustimmend und weiterführend auseinandersetzt (vgl. Seite 153, 199 ff.) Was er einst programmatisch in "Widerstand und Ergebung" forderte, das versucht sie: die großen, inhaltsschweren Worte der christlichen Tradition so zu erklären, dass sie denjenigen Zeitgenossen etwas sagen, die trotz Kirchenschädigungen in der christlichen Überlieferung etwas Hilfreiches nicht nur für sich, sondern auch für Mitmenschen und Mitwelt suchen. Sie tut das vor dem Hintergrund der heute im (deutschen) Protestantismus geltenden theologisch-politischen Paradigmen des orthodoxen (fundamentalistischen), liberalen und radikalen (befreiungstheologischen) Denkens. Was besagen da jeweils "Schöpfung", "Sünde", "Gnade", "Kreuz und Auferstehung", "Kirche und Reich Gottes", ja das Wort "Gott" selbst? Und was tragen diese Begriffe in sich an Glaubenserfahrung und Handlungsrelevanz?

Diese idealtypischen Gegenüberstellungen erweisen sich als pädagogisch sehr fruchtbar. Ich kenne keinen Erwachsenenkatechismus, der auf wenigen Seiten soviel an theologischer Orientierung und kirchenpolitischen Aha-Erlebnissen bietet, von anderen Einführungen in die Theologie ganz zu schweigen.

Der Weg durch die drei theologisch-politischen Grundansätze ist zugleich auch der Lernprozess, den die Christin und Theologin Dorothee Sölle an sich erfuhr. Orthodoxe oder liberale Antworten auf die Frage, wie man Gott nach dem Holocaust denken könne, genügten ihr nicht. Schon vor der Begegnung mit lateinamerikanischen Christen und ihrem politischen Engagement, wovon sie häufig eindrucklich erzählt (z. B. Seite 151f., 166ff., 197ff.), wurde ihr theologisches Denken politisch radikal. Mit ihrer Kritik

an der Anbetung der Macht und Vergötterung der All-Macht wurde sie zur feministischen Theologin (vgl. S. 89ff., 95ff., 231f.). Und sie lernte in der Auseinandersetzung mit der Schwarzen Theologie (vgl. Seite 129ff.), dass Unterdrückungs- und Glaubenserfahrungen immer bewusst kontextualisiert dargestellt werden müssen, was diese Theologie der unterdrückenden weißen Theologie voraussetzt.

So ist eine europäische Befreiungstheologie von ökumenischer Weite, mit persönlicher Offenheit und feministischer Zuspitzung entstanden, ein Buch, das sich auszeichnet durch Reflektiertheit und Spiritualität, politische Schärfe und mystische Tiefe.